

Rennrad-Transalp – eine Woche, drei Länder, ein Dutzend Pässe



Text & Fotos: **Jakob Röhrmoser**

Der beißende Gestank vorbeiröhrender Motorräder und Autos verschwimmt mit der sommerlichen Bergluft des südfranzösischen Queyras zu einer eigenartigen Melange. Der Schweißfilm auf meiner Stirn bietet nur spärlichen Schutz vor der Hitze. Die Beine schmerzen, das Gesäß schon seit Tagen. Fünf Tage sind seit dem Start im zentralschweizerischen Fribourg vergangen, fünf Tage voller landschaftlicher und körperlicher Intensität. An jedem Tag haben wir ein bis zwei der höchsten asphaltierten Alpenpässe überquert. Und heute, auf der vorletzten und härtesten Etappe, bin ich allein unterwegs in dieser Ödnis und stelle mir die Frage: Warum das Ganze?

Aber auch auf meiner mittlerweile zehnten Rennrad-Transalp kommt irgendwann wieder die Gewissheit: Die erlebnisreiche Fahrt durch so viele unterschiedliche alpine Landstriche innerhalb von vier bis sieben Tagen macht die physische Anstrengung fast vergessen. Vor allem, wenn am Tourenziel noch ein maritimer Kurzurlaub zum Baden und Entspannen einlädt. In diesem Jahr machen wir, zwei Münchner Mittzwanziger, uns von Fribourg auf den Weg zur ligurischen Riviera, wobei uns die Route dazwischen mehrmals zwischen Italien und Frankreich hin und her führen soll.

Fribourg. Schon die Anfahrt ist ein Erlebnis. Wegen einer Sperre für den Zugverkehr zwischen Lindau und Bregenz wird uns eine Verbindung mit der Fähre über den Bodensee offeriert. Das sanfte Blau des großen Sees lässt ein erstes Mal Urlaubsstimmung aufkommen. Doch wenig später beginnen die 60 Kilometer der hügeligen Halbtagesetappe mit einem eher unsanften Anstieg. Entlohnt werden wir beim Erreichen des nächsten großen Sees nördlich der Alpen: Der Genfer See wird an seiner Ostseite von den Bergen fest umschlungen. Am Abend dürfen wir dann das Alpenglücken auf den gegenüberliegenden Bergketten bestaunen. Unser Nachtquartier stellt sich als idealer Ausgangspunkt zum Flanieren ins feine Montreux heraus.

Montreux. Frisch gestärkt radeln wir am nächsten Morgen los und stehen kurze Zeit später vor dem imposanten Château de Chillon. Aber wir wollen weiter, hinein in das breite Tal der Rhône, das vom weißen Gipfel des Grand Combin beherrscht wird. Wir bestaunen die blühende Landwirtschaft: Wein-

berge und Obstplantagen im Wallis! Wäre doch zu schade, nicht den einen oder anderen knackigen Apfel vom Baum zu pflücken. In Martigny mündet der Radweg in die Hauptstraße zum Grossen St. Bernhard, der Passverkehr auf den folgenden 2000 Höhenmetern stört uns nicht weiter. Umso unangenehmer ist die Steilheit der letzten 700 Höhenmeter, die sich auf nur sieben Kilometer Strecke verteilen. Ganz oben erstreckt sich blaugrün der See des Grossen St. Bernhard, und dahinter ragen gewaltige Felstürme hervor. Nun gilt es, die Bremsen zu prüfen. So kann die rasante Abfahrt mit bis zu 80 Stundenkilometern beginnen. Im Tal der Aosta mit dem gleichnamigen Hauptort wirkt schon ein italienisches Ambiente, zum Abendessen gönnen wir uns Insalata della Casa, Pizza und Lasagne al forno.

Aosta. Der hohe Pass am Vortag war kräftezehrend, doch der Colle San Carlo ist noch mal steiler. Auch ihn überfahren wir und zweigen etwas unterhalb zum pittoresken Örtchen Petosan ab, um einen grandiosen Ausblick auf den König der Alpen zu erhaschen. Doch der Mont Blanc ist heute leider wolkenverhangen. Am Nachmittag erreichen wir den Kleinen Sankt Bernhard. Zwei große Statuen des Schutzheiligen bewachen hier den Übergang nach Frankreich. Die Abfahrt führt durch La Rosière, einen umkämpften Zielort der Tour de France. Nach weiteren Serpentinaen kommen wir in unserem Quartier bei Séez an, kurz bevor ein kräftiges Gewitter losschlägt. Bis hierhin läuft alles nach Plan.

Séez. Doch meinen langjährigen Begleiter Manu plagen am Morgen Appetitlosigkeit, Übelkeit und Erbrechen. Ausgerechnet heute, wo wir die bevorstehende Etappe über den Col de l'Iséran gemeinsam mit drei Kumpanen bestreiten wollen, die gerade ebenfalls in den französischen Alpen unterwegs sind. Manu fährt vor uns los, doch schon am zweiten Teilstück haben wir ihn eingeholt. Er führt einen aussichtslosen Kampf gegen einen schier übermächtigen Anstieg. Am Stausee vor Val d'Isère gibt er auf, er kann nicht weiterfahren.

Kurzerhand gehen wir auf ein Ehepaar zu, das gerade aus dem Auto steigt. Ich frage höflich auf Französisch, in welche Richtung sie unterwegs seien und ob sie denn in ihrem Jeep noch Platz für ein Rennrad und den dazugehörigen Radler hätten. Nach kurzem Abwägen ist ihre Antwort: Ja. In den Bergen hilft man sich einfach! ►

Ganz oben erstreckt sich blaugrün der See des Grossen St. Bernhard, und dahinter ragen gewaltige Felstürme hervor.

Der Ansporn, nicht zu weit hinter dem Jeep zurückzubleiben, treibt mich die knackigen Kehren des Col de l'Iséran hinauf. Oben am Pass auf 2770 m kauert Manu windgeschützt hinter einem Steinhäuschen. Er will nur noch runter. Beim Abfahren nimmt er die farbenprächtige Natur aus Felsen, Gletschern und Blumenwiesen vermutlich gar nicht richtig wahr. Wir sind froh, als wir am Nachmittag die Jugendherberge unterhalb von Lanslevillard erreichen. Später hält die Köchin des Hauses ein fantastisches Abendmahl bereit: Hähnchen mit Reis samt einer Weinprobe (was dann im Magen einen hervorragenden „Coq au vin“ ergibt). Manu, der dieses genussliche Erlebnis auslassen muss, greift hingegen zu trockenen Salzstangen mit Cola.

Lanslevillard. Irgendwie geht es für Manu weiter. Irgendwie kämpft er sich am Morgen den Col du Mont Cenis hinauf, Tritt für Tritt. Im piemontesischen Susa sitzen wir ein letztes Mal zusammen, bevor er



Seite 74 Abfahrt am Col de l'Iséran

- 1 Geschäft! Ich stehe oben am Grenzpass Col d'Agnel.
- 2 Promenade am Genfer See in Montreux
- 3 Manu und ich am Col du Mont Cenis
- 4 Belohnung am Ziel: Ankunft an der ligurischen Riviera



JUST
HIKE ON

EuroSCHIRM®
EBERHARD GÖBEL

Innovative Trekkingeschirme

sich zur Heimreise verabschiedet. Denn die Ressourcen seines Körpers sind endgültig aufgebraucht, er muss die Tour abbrechen.

Zum Col du Montgenèvre hinauf bin ich auf mich allein gestellt. Und inzwischen ist die Schwüle zu einer Hitze geworden, einer flirrenden Hitze, die mich auf die Straße drückt. Ich scheine auf dem weichen Asphalt festzukleben, gefühlt komme ich kaum voran. Erst nach mehreren gewonnenen Höhenmetern bessert sich die Lage. Und dann bekomme ich unverhoffte Gesellschaft: Ein Rennradler schließt zu mir auf, und wir kommen ins Gespräch. Auf seiner Lieblingsrunde unterwegs, lässt mich Michele in seinem Windschatten mitfahren. Doch die finalen Rampen zum Col du Montgenèvre muss ich wieder allein bezwingen. Der Grenzpass gilt vielen Historikern als der wahrscheinlichste Ort für den Übergang Hannibals. Bei den steilen Felsabbrüchen wundert man sich nicht, dass damals kein einziger Elefant den Abstieg überlebt hat. Ich dagegen komme in guter Verfassung in Briançon an.

Die Abfahrt droht zu einer heiklen Rutschpartie zu werden.

Briançon. Die Königsetappe wartet. Der Berg ruft. Gleich zwei hochalpine Pässe wecken heute meine Neugierde: der Col d'Izoard und der Col d'Agnel. Während ich Ersteren in Angriff nehme, spitzt die Morgensonne in das noch tief eingeschnittene Tal. Zahlreiche Radreisende lassen eine geradezu kameradschaftliche Atmosphäre aufkommen. Und so ist es auch nicht schwierig, sich auf der Passhöhe fotografieren zu lassen. Mehrere Schautafeln informieren über die unzähligen umstehenden Gipfel, die sich in den verschiedensten Felsfarben präsentieren. Kumuluswolken führen an den sonnen-durchtränkten Wänden sonderbare Schattenspiele auf. Doch meine Augen müssen auf die steil abfallende Straße gerichtet sein. Wieder bergan strampelnd, passiere ich das Château Queyras, bevor sich die Zivilisation zunehmend verliert. Völlig ausgepumpt erreiche ich den Col d'Agnel (2745 m). So habe ich kaum bemerkt, wie sich das Wetter eingetrübt hat. Auf einmal regnet es, als ob „die Kuh pinkelt“, wie der französische Radkollege zu sagen pflegt. Die Abfahrt droht zu einer heiklen Rutschpartie zu werden. Dass alle Fahrzeuge Probleme haben, merke ich, als ich ein Motorrad überhole. Erst in der fruchtbaren Ebene vor Cuneo trocknet die Sonne meine Rennradkluft.

Cuneo. Ohne Frühstück geht es los. Das Meer kann doch nicht mehr so weit sein! Die ersten Sonnenstrahlen erleuchten die letzten hohen Ausläufer der Alpen. Weiter östlich ist schon der Apennin zu erkennen. In den Hügeln hinter Mondovì stibitze ich das letzte Mal voller Appetit Äpfel. Dann zwingt der Colle San Bernardo mich und meine schweren Beine noch einmal auf fast 1000 m Höhe. Eine Handvoll Windräder lassen sich dort von der Meeresluft in Drehung versetzen. Eine Stunde später habe ich es geschafft: Am Strand von Albenga möchte ich mich nur noch in das angenehm kühle Salzwasser stürzen. ■



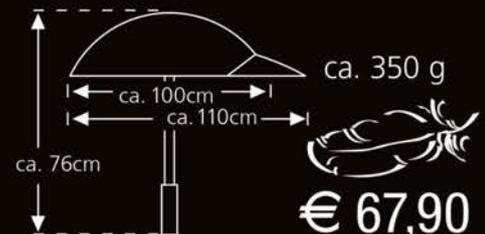
Jakob Röhrmoser (28) ist Geoinformatiker und mag autofreien Alpinismus. Meist geht es direkt aus dem Münchner Süden auf zwei Rädern ins Gebirge, auch mal mit Tourenski oder Bergstiefeln im Gepäck. Alle seine zehn Transalps sind auf der Webseite www.rennrad-transalp.de zu entdecken.



wing®
backpack



- mit verlängertem Dach
- kein Regen zwischen Rücken und Rucksack
- ultra leicht und extrem stabil
- 100% Glasfaser-Gestell



inkl. MwSt. u. Versand innerhalb Deutschland.
Aufpreis € 3,80 für silber-metalllic mit UV-Schutz 50+

Weitere Informationen und Bestellmöglichkeit:

www.euroschirm.com

Fon +49 (0)731-140130

EBERHARD GÖBEL GMBH+CO KG